

währendes Vermengen und Ausgleichen der verschiedenen Volkscharaktere statt, doch wird sie niemals ganz den Einfluss vernichten können, den der Charakter des Landes auf den Charakter seiner Bewohner ausübt.

Gewohnheit lässt den Menschen festhalten, nicht blos an alter Sitte, sondern auch an dem Land, an dem Ort, wo er geboren, weil dieser eben so ist, wie er ihn als Kind liebte, als er die Eindrücke bleibend empfing, welche die äussere Umgebung auf ihn hervorbrachte. Die Heimathsliebe ist der sprechendste Beweis dafür, dass der Einfluss der umgebenden Natur auch auf höheren Kulturstufen ein mächtiger ist. Die Heimathsliebe wird aber um so grösser sein, je mehr der Mensch in Berührung mit der Natur blieb. Der Kosmopolitismus ist nur in grossen Städten geboren, wo sich der Mensch immer unabhängiger gemacht hat von den Einwirkungen der Natur seines Vaterlandes. Lässt es sich durchaus nicht verkennen, wie bedeutungsvoll die natürliche Beschaffenheit eines Landes für den Charakter der Bewohner ist, so wird sich dies auch nicht von dem Walde ableugnen lassen, der eben selbst dieser Landesbeschaffenheit einen eigenthümlichen, schönen Charakter verleiht.

Auch der Mensch, welcher gelernt hat, im Kleinen die Grösse der herrlichen Natur zu bewundern, lässt sich gern überwältigen von den majestätischen Eindrücken, wenn er die in ihrer unabänderlichen Kraft Grosses schaffende Natur beobachtet. Wohl Jeder, der irgend Gefühl für etwas Erhabenes hat, fühlt sich eigenthümlich, ich möchte sagen, feierlich gestimmt, wenn er sich ungebunden, frei den Eindrücken hingiebt, die ein schöner Wald auf ihn hervorbringt. Es ist nicht verweichlichte, künstliche Lyrik, die aus dem majestätischen Rauschen der Waldbäume uns Märchen und Lieder erzählt, es ist eine natürliche, kräftige Poesie, wenn diese Lieder wirklich im Walde entstanden und nicht am Theetisch hinter dem Ofen gedichtet wurden. Als im vorigen Jahrhundert der lächerliche, künstlich verderbte Geschmack Mode ward, der die Menschen lehrte, in Parken die ursprüngliche Schönheit des Waldes mit übel angebrachter Scheere zu verstümmeln und künstliche Baum- und Heckenformen zu schaffen, da machte sich ebenfalls eine lächerliche Poesie geltend, welche von Schäfern und Schäferinnen in Atlasschuhen schwärmte. Allein die herrliche Natur besiegte mit der mächtigen Kraft ihrer Schönheit diese Richtung, und selbst die Kulturmenschen, welche sich ganz von ihrem Einfluss emancipirt zu haben glaubten, wurden in ihrem Geschmack wieder vernünftig, als sie wieder anfangen, der Schönheit des Waldes die natürlichen Gesetze abzulauschen.

Liegt in jedem Uranfang der menschlichen Gesellschaft etwas Rohes, so ist dies doch immer mit natürlicher Kraft verbunden, welche leider nur allzuviel von der Kultur mit der Rohheit verdrängt wird. Gut wenn dies nicht der Fall ist, und deshalb gut, wenn ein Land wenigstens zum Theil seinen ursprünglichen Charakter bewahrte.